

# s Galgebrünneli

Autor(en): **Loeliger, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188495>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## s Galgebrünneli

E aber au, wie lauft doch s Schuehmachers Eveli duuch ummenand! Und wie gsehts au eso bleich und eländ us, wie undrem Bode vüre! Usgrächnet s Eveli, wo sunscht so chäfrig isch und all e Gsichtli gha het wie Milch und Bluet. Wo fehlts ächtscht? Steggt öbben öbbis in em, e Chrangget? Me liest jo efang vill vo so böse Bräschte, wo d Lütt mängischt verwütsche, wie agheit...

Oder hets öbbe Liebeschummer? He, das chönnt fascht nit sy! Me seit doch durewäg, es s Schlossers Edi mit em gieng; me het sen öbbe scho do und dört gseh zämme, an Feschthli oder bym Tanze.

Aber ebe, dä Edi het halt jetz e bitz in d Fremdi müesse, vo s Mueters Schurz ewägg; emol go schmegen und go luege, wies in re Gsellechammre z schlofen isch, wo eim niemerts meh «Ni, na, Buscheli schlof» tuet singe.

Aber wäge däm müesst doch das guet Eveli nit d Fägge lo hange, dä Edi isch myseecht nit zu dr Chühweid us, isch jo numme neumen in dr Oschtchwyz usse...

Sigs wies well, das Schuehnimeitli het Liebeschummer gha, und no wie! Aber s häts ums Verworge niemerem gseit. Bis es don emol d Grossmueter uf em Zälgacherhof so richtig ins Gebätt gno het. S Evi het drum emol am ene schöne Wintertag Schueh müessen uf dä Hof ufe bringe, wo dr Vatter gfliggt gha het. Und denn isch ebe d Grossmueter — das wer d Mueter gsi vos Evis Mueter — eso grüüslig verschrogge, wo sie ihrer bleich und truurig Grosschind gseh het.

«Was isch au los mit dr, Eva, wo fehlts?» fot sie afo chüderli. S Evi het zerscht e paar halbbatzigi

Usrede brocht. Aber e Grossmueter cha me nit so gschnäll für e Nare ha.

Öb mit em Edi öbbis nüm in dr Ornig sig, het sie schliesslig welle wüsse. Potz, jetz isch sie aber uf e Plätzab cho; wie het das Eveli afo hüülen und plääre, me het chönne meine, weiss ich was. Und wo das Tränebächli ändlig bal verlächnet isch, hets es dr Grossmueter bychtet...

Im Afang, won er furt sig, heig ihm dr Edi allbott gschrybe, sicher emol in dr Wuche, mänggisch sogar zweimol. Aber jetz heig er scho drei, vier Wuche ke Wangg meh to. Und äs wüssi wurum: Er heb dörten am Bodese see usse, won er im ene Turnverein sig, müesse Theater spiele. Er heigs emol gschrybe. Dört heig er denn ebe mit som ene Düpfi zämme theäterlet und jetz heig em das Mentsch sicher dr Chopf verdreit. Jetz wüssi äs nümmi wo us und y, es möchti am liebschte nümmi do sy uf dere schlächte Wält...

«Aber, aber, Eva, eso öbbis! Tue di nit versündige! Euse Herrgott seit scho, wens Zytt isch für ab dere Wält zgo. Do hei mir nüt dryzregiere! Und wäge som e Lusbüebli, wo wien e Sommervogel vo eim Blüemli zum andre fliegt, machsch du däwäg e Wäses! Dängg doch, s gilt au für di: En andri Mueter het au wieder e liebs Chind!» Eso het d Grossmueter probiets z tröschte. Aber s isch nit so ring gange. Das Evichind isch halt gar grüusli an sym Edy ghang.

Wie sie jetz eso hin und här brichtet hän, isch d Grossmueter zmol in e Verzellen yne cho, me het nit gwusst wie. Wens im Edi nümme tüeg traue, denn chönns jo mol go s Galgebrünneli froge, dört gseechs en denn villycht, dr Zuekümftig...

S Evi het Nööchers welle wüsse. Do het d Grossmueter d Brüllen abto und sen im Fueteral versorgt, denn het sie afo brichte:

«De weisch jo, wo s Galgebrünneli isch? Grad usse-

har em Chrüzwäg, geg dr Steiägerte zue. E gruusige Namme das: Galgebrünneli. Euse Lehrer het amme gseit, dört sigi früejer als dr Galge gstande, so rächt am Wäg a, as jedwädere wo duren isch, die Sünder het chönnen aluege. Item — säll isch gottlob verby! Aber s Brünneli het öbbis bsunders an sich. Scho my Urähnigrossmueter het mers verzellt, i bi chuum zu dr Halbtagschuel us gsi: Es heisst, wenn e ledig Meitli an sym Nammestag nach em Bättzyttlütte ins Brunnetrögli luegi — und s sig heiter gnue — so chönns im Spiegel vom Wasser s Bild vo sym Zuekämpftige gseh. Jä, und das heig mänggs Meitli erläbt, as das stimmi mit em Galgebrünneli . . .»

Sigs wies well, die Grossmueter het emmel däm Eveli grote, es sell doch das zerscht probiere, öbbs well verzwyfle wäge sym Edi. Und äs müessi jo bsunders Glügg ha, äs, wo sy Nammestag am Heiligenobe heig . . .

Es isch öbbe drei, vier Wuche vor dr Wiehnecht gsi, wo d Grossmueter im Evi dä Floh ins Ohr gsetzt het. Und das guet Chind het chuum chönne warte. No nie hets däväg uf d Wiehnecht oder besser gseit, uf sy Nammestag blangt gha.

Ändlig isch dr grossi Tag do gsi. Nach em Bättzyttlütten ischs Evi deheim gschnäll abdampft. Es bringi dr Grossmueter gschwind s Wiehnechtschindli, hets gheisse, es sigi ums Ummeluege wieder do.

S het ordeli s Härzchlopfe gha, wos anstatt rächts gegen e Zälgacherhof, gradus im Galgebrünneli zue isch. Neume het men e Chüzli ghört. Und dört dä unheimlig Baum bym Brünneli zue! Luurt ächtscht nit e Glunggi drhinder? Gottlob ischs wenigstens heiter; dr Mond meints guet mit em Evi, er wird em wellen ins Spiegeli zünde . . .

Süferlig isch das Meitli ans Brünneli ane dyche. Jesis, het jetz nit neumen öbber ghüeschtelet? Jetz luegts ins Brünkli. Us em Brunnestogg guderets und plaudrets: «Schöne Burscht — flotte Burscht — liebe

Burscht», denn wieder «Verlobe gly, verlobe gly, verlobe gly». Und denn dunggts Evi, jetz heissis: «Hochzytt ha — Hochzytt ha — Hochzytt ha . . .»

E, die chätzers Brunneröhre, wie die jetz eim cha us em Gleus bringe! S Bild möchts doch gseh im Brunne, s Bild vom Zuekümftige.

Aber wies au uffasst wien e Häftlimacher, s gseht numme si eige Gfreesli und nummen über d Achsle güggelen e paar Stärne. Do, Himmel hilf! Chunnt jetz nit im Trögli hinder sym eigene Chopf vüren e Mannesicht? Dr Edi!

S will e Juchzer in die stilli Nacht use schigge, do wird aber us däm Juchzer e Geus, wo eim fascht dur Margg und Bei got. Denn vo hinde hei zwo Händ im Eveli zmol d Auge zue gha, denn dreit em öbber dr Chopf uf d Syten und denn hets e warm Gsicht an syne Bagge gspürt. Aber denn hets nümnen Angscht gha, denn s het gwüst: Es het sy Edi wieder gfunde!

«Gäll, es stimmt doch no, das Gschichtli vom Galgebrünneli!» seit dr Edi zuen em, wo lybhaftig näben em steht.

«Jo, aber verschrogge bin i ab dr, du Wüeschte, du! I schlottere jo ganz . . .»

Dasch Grund gnue gsi für en Edi, sy Eveli nonemol an en Arfel z neh und s eso rächt vatterländisch z verschmützle.

Jetz si die Beide no gschnäll zämme zu dr Grossmueter und denne heim, zerscht zus Schuehnecht, nochhär zus Schlossers. Sie hei e schöni Wiehnecht gha zämme, die Zwei, wo sich bym Brünneli uss wieder gfunde hei.

Richtig, an dr Oschtere druf hei si Verlobig gfyrt und im Spötlig Hochzytt gmacht. Aber säll het s Eveli erscht vill, vill spöter vernoh, wurum as dr Edi an sällem Heiligenobe ihm bym Galgebrünneli über d Achsle gluegt het. Er hets drum nit gärn verzellt . . .

Sällmol, wo d Grossmueter däm traurigen Eveli das Gschichtli vom Brünneli verzellt het, het sie am andre Tag im Edi sy Adrassen usfindig gmacht. Denn hets em e Brief gschrybe mit Ruess und mit Salz. Wenn em s Eva no öbbis gälti, denn sell er vor em Heiligenobe no by ihre, by dr Grossmueter, vorby cho; er wärdi jo wohl heim cho über die Fyrtige. Und eso ischs cho: Er het sichs z Härze gnoh, wien em die Grossmueter d Levite verläse het. Er isch bezytte heim cho und het vernoh, wo und wenn as är sy Eveli wieder chönnti traffe.

D Meitli im Dorf glaube hütte no an das Wunder vom Galgebrünneli. Emmel sunscht gseech me nit vo Zytt zu Zytt öbbe son e Jümpferli nach em Bättzyttlütte dört durus goh. Fryli, i weiss nit, öb jedes s Gfell het, as em e Burscht über d Achslen ins klari Brunnespiegeli luegt...